Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 27 (1919)

Heft: 1

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ment, Abteilung Gesundheitsamt, einzureichen unter Beilage aller zugehörigen Belege, insebesondere der quittierten Rechnungen. Bei den Ausgaben für Notspitäler sind die von den Kranken oder für dieselben bezahlten Pflegegelder zu buchen und in Abzug zu bringen.

Bezüglich der Entschädigungen an Personen, die durch Schließung von Geschäften und Betrieben, in denen sie angestellt waren, brotloß geworden sind, erinnern wir Sie daran, daß die von den Kantonen über die

Ausrichtung dieser Entschädigungen erlassenen Vorschriften vorher dem Volkswirtschaftsdespartement zur Genehmigung zu unterbreiten sind. Den Entschädigungsbegehren sind die erforderlichen Ausweise beizusügen, aus denen deutlich hervorgeht, daß der Gesuchsteller die Unterstützung für seinen Lebensunterhalt wirkslich nötig hatte; auch dürfen die bewilligten Entschädigungen unter keinen Umständen den zum Lebensunterhalt unerläßlichen Betrag übersteigen.

Hus dem Vereinsleben.

Glarus. Der Zweigverein vom schweizerischen Roten Kreuz hat sich um die Förderung der Krankenspsege in unserm Kanton sehr anerkennenswerte Versdienste erworben. Seine Arbeit soll auch während der jetzigen bösen Grippezeit der Gesamtheit in bessonderem Maße dienen. Den lettenden Organen unserer glarnerischen Sektionen ist es gelungen, 30 Samariterinnen sür den Kanton Glarus zu gewinnen. Sie sind bereit, wenn es die Not ersordert, in wenigen Stunden ein Lazarett zur Unterdringung Grippeskranker einzurichten. Als Lokale sind die Zimmer im Burgschulhaus in Glarus vorgesehen, das sich zu einer Filiale des Kantonsspitals umgestalten würde.

Rothenburg. Es war am 14. Dezember als die Trauerglocken von Rothenburg die kirchliche Einsegenung eines der tüchtigsten und besiebtesten Mitglieder unseres Samaritervereins

Frau Wwe Sek.=Lehrer Frey fel.

verkündeten. Ihr Gatte, der seinerzeit an der Wiege unseres Bereins gestanden und bis zu seinem Tode das Amt eines Aktuars bekleidete, war ihr vor zwei Jahren mit dem Tode vorausgegangen. Seither widmete sich die hinterlassene Witwe mit besonderm Siser dem Samariterwesen und der Krankenpslege. Nachdem die Grippeepidemie ihren Weg über Europas Lande gesunden und auch unser liedes Schweizerland nicht verschont, war die Verblichene unaushörlich als Krankenwärterin tätig. Wit größter Hingebung und Auspeserung war sie am Krankenbette, bis endlich der Todesengel seine Schwingen auch über sie breitete und ihr den kalten Todeskuß auf ihre Stirn drückte.

Es war vor einigen Tagen, und schon schläft sie in in enger Todeskammer den ewigen Schlaf.

Im Dienste der Nächstenliebe hat sie ihre Laufsbahn vollendet, dann kam die Nacht — sie schlief ein im Herrn, um driiben wieder aufzuwachen am Morgengestade der Ewigkett.

Auf Wiedersehen!

C. S.

Ht. Gallen C. Der Schnitter Tod hielt leiber auch in unserm Berein seine Ernte. Ein lebensfrohes und trothem den ernsten Pflichten treubewußtes Menschenherz hat aufgehört zu schlagen, denn unsere liebe Kollegin

Fräulein Anny Næf

I. Materialverwalterin

ging von uns, nach neunjähriger gewiffenhafter Guh= rung ihres Amtes. Nachdem sie erst kurz vorher vom Pflegedienst im Rekonvaleszentenheim Untere Waid (bei St. Gallen) zurückgekehrt war, tat fie neuerdings Dienst bei den grippekranken Soldaten der 6. Division, die hier in verschiedenen Lokalen der Stadt unter= gebracht sind, und mit treuer Singabe und Opfer= willigkeit war sie ganz bei der Sache. — Nicht an sich selbst denkend, mutete sie ihren Rräften wohl zuviel zu, so daß auch sie das tückische Fieber ereilte. Das Berg aber vermochte leider nicht ftand zu halten, und am 29. November 1918 entschlief sie an den Folgen einer Herzlähmung. Wir alle, die gemeinsam mit ihr zu arbeiten hatten, bedauern das frühe Scheiben biefer trefflichen Freundin recht fehr; unfer treues Gedenken folgt ihr mit ins Grab.

Sin Vorbild aber sei sie für die, welche selbst heute noch immer Sklaven der Selbstsucht sind und das

Wort Nächstenliebe nicht tatkräftig zu beweisen verstehen.

Volketswil (Zürich). Samariterverein. Unser ältestes Aktivmitglied und ehemalige Postenshalterin

Frl. Lina Bertschinger

verschied im Alter von kaum 27 Jahren. Seit die wütende Grippe auch in unserer Gemeinde umgeht, und die Mitglieder des Vereins zur Pslege aufgeboten wurden, hat auch sie in opferwilliger Freude ihre Hille in die Krankenstuben getragen. Der Lohn war bitter. Den Keim zur Krankheit hat sie heimgetragen und hat hart gerungen um den erlösenden Tod.

Die Mutter verstert ihre treuergebene einzige Tochter, der Bruder die beherzte Kameradin, und der Verein das werktätige Mitglied. Te. Van.

Bürich-Neumünster. Kaum hat sich das Grab über einem unserer lieben Mitglieder, Fräulein Flora Frey, geschlossen, und schon wieder stehen wir an der Bahre eines unserer Getreuen. Innert wenigen Tagen hat eine schwere Lungenentzündung unser altes, treues Mitglied

Fräulein Julie Zürcher

hinweggerafft. Die Verstorbene war eines jener Mitsglieder, das wenig von sich reden machte, aber umso treuer und pflichtbewußter zur Samaritersahne stund.

Julie Zürcher hat schon vor Jahren den Ehren = ring des Samaritervereins Neumünster durch 20= jährigen, ununterbrochenen Aktivdienst erworben, der ihr an der damaligen Generalversämmlung überreicht wurde. Leider war es uns nicht vergönnt, sie länger in unserer Mitte zu haben.

Bewahren wir auch ihr ein treues Andenken. Liebes Samariterkind, schlafe wohl!

E. B.

Bürich-Wiedikon. Samariter-Verein. Ein Notspital für grippekranke Soldaten. Die beiden großen Schulhäuser auf dem "Bühl" standen leer, die 2000köpfige Schülerschar war heimsgeschickt worden, da die Grippe in der Stadt Zürich derart überhand genommen hatte, daß die Schulen geschlossen werden mußten. Doch bald zogen neue Gäste ein in die verlassenen Käume. Wegen der Streikunruhen waren Truppen nach unserer Stadt geschickt worden und ein Bataillon aus dem Luzerns biet nahm in einem der Schulhäuser Quartier.

Die Grippeepidemie hatte kurz zuvor bei der Zivilbevölkerung der Stadt den Höhepunkt überschritten; daß die Seuche auch die Ordnungstruppen heimsuchen werde, ftand zu erwarten, und das geschah denn auch in ganz erschreckendem Maße. Am 12. November stellte der Präsident des Samaritervereins Wiediton die dem Berein angehörende Notspitaleinrichtung (komplette Notbetten und allerlei Krankenutensilien) zur Verfügung, denn im zweiten Schulhaus lagen schon zirka 200 kranke Solbaten des Bataillons 41 im Strohlager. Am selben Tage wurde die Spital= einrichtung noch von einer Seite beansprucht: eine zürcherische Kavallerieschwadron hatte ebenfalls so viele Grippekranke, daß sie zur Ginrichtung eines Notspitals schreiten mußte. Da wurden denn die franken Ravalleriften ebenfalls ins Schulhaus ver= bracht und damit betrug die Bahl ber Batienten zirka 250.

Da lagen nun die bedauernswerten Soldaten, zum Teil auf Strohfäcken, zum Teil in Wolldecken gehüllt auf Stroh, im Fieber, ohne die nötige Pflege. Für die Besorgung der 200 Kranken des Bataillons standen zur Berfügung: 1 Arzt, 2 Sanitätsunter= offiziere und 3 Mann (von benen aber zeitweise nur einer leistungsfähig war). Daß es diesen wenigen Leuten unmöglich war, die große Arbeit zu bewältigen, versteht sich, und so war man denn auf freiwillige Silfe angewiesen. Bereitwillig folgten Samariter und Samariterinnen von Wiediton dem Rufe des Rot= freuzchefarztes, der auf Berlangen des Bataillons= Rommandos den Bereinspräfidenten zur Aufbietung ber Mitglieder ermächtigt hatte. Die zürcherische Frauenzentrale und Herr Pfarrer Schlatter in Wiediton setten gleichzeitig energisch ein mit ihrer Sülfe; Betten in großer Bahl, fämtliche von Brivaten zur Verfügung gestellt, und die nötige Bafche schafften fie herbei und richteten in der Schulküche eine vorzüglich funktionie= rende Diatkuche ein, wo für Schwerkranke leichte, schmackhafte Gerichte hergestellt wurden. Aus den Schulräumen wurde nach und nach das Stroh hinaus= geschafft und dafür kamen in jedes Zimmer zirka 10 gute Betten, in die zuerst die Patienten mit hohem Fieber aufgenommen wurden. Im Laufe von drei Tagen waren 13 Krankenzimmer eingerichtet und im Strohlager verblieben nur Rekonvaleszenten und Grippeverdächtige. Traten bei einem der letztern Fieber auf, so wurde er fofort in ein Bett gesteckt.

Es war ein anstrengendes Arbeiten für die freiswilligen Helfer und Helserinnen, bis das Spital so weit eingerichtet war, daß jeder Fieberkranke in einem Bette wohl geborgen war. Zum Glück waren die nötigen Krankenutensilien und Wäsche in genügender Menge vorhanden und waren die Krankenzimmer auch noch so primitiv eingerichtet, das Nötigste war da, um den Patienten, die schlotternd und siebernd ankamen, die nötige Pssege angedeihen zu lassen.

Wie froh waren die armen Kerle, wenn sie in ein frisches hemd schlüpfen und die muden Glieder in einem weichen Bett ausstrecken konnten, und wie dankbar waren sie, wenn man ihnen eine kalte Rom= presse auf den schmerzenden Ropf legte und den fieber= heißen Körper in einen fühlenden Wickel hüllte. — Wohl waren unter den Pflegerinnen folche, die noch über wenig praktische Erfahrung verfügten, doch mit gutem Willen und großem Gifer arbeiteten fie fich rasch ein; erleichtert wurde ihnen die Arbeit durch bie guten Rate und Auftlärungen von seiten der Merzte. — Um meisten Arbeit brachten die erften Pflegetage, wo gleichzeitig eine große Bahl von Ba= tienten im Fieber lag und noch fehr der Pflege bedurfte. Nach und nach schieden sich dann die schwereren Fälle von den leichtern; zum Glück verlief die Rranfheit im großen ganzen recht gutartig, es traten aber auch Lungenentzündungen auf und der Tod forderte auch hier seine Opfer: sechs junge Leben wurden graufam vernichtet. - Der gange Spital= betrieb gestaltete sich unter der trefflichen Leitung des Vereinspräsidenten immer beffer. In dem Maße als sich die eigentliche Pflegearbeit verringerte, konnte man auch der Einrichtung und Inftandhaltung der Krankenzimmer mehr Beachtung schenken — furz alles funktionierte zur vollen Zufriedenheit von Pa= tienten und Selfern.

Da kam, wie ein Blitz vom hellem himmel, der Bericht, das Spital werde von einer Santtätskompagnie übernommen: "Warum erst jetzt, da die größte Arbeit vorüber ist?" Diese Frage drängte sich allen auf, als am Abend des 18. November die Kompagnie, 68 Mann stark, mit zirka einem halben Dutzend Nerzte geränschvoll im Spital einrückte, um am nächsten Tage die Behandlung und Pslege der Patienten zu übernehmen. Jetzt setzte der militärische Betrieb ein mit seinen Vorzügen und Schattenseiten. Etwas schönere Ordnung kehrte ein in die Krankens

zimmer, indem die Sanitätsmannschaft die Schuls bänke hinausschaffte, worauf man die Betten in größere Entfernung bringen und die Zimmer besser instand halten konnte. Was aber den Pflegebetrieb anbetrifft, so din ich überzeugt, daß die Patienten wenig Gewinn davon hatten, daß dieser große Apparat von 70 Mann (dazu noch zirka 1 Dutend freiwillige Pflegerinnen) in Funktion gesetzt wurde, ja, daß sie sich eher wohler besunden hatten vorher, als die gleiche Arbeit geseistet worden war von zirka 30 Personen, freisich auf einsachere, natürlichere Weise, ohne allzu strasse Organisation mit den vielen Formalitäten. Der militärische Betrieb bringt es eben mit sich, daß der Patient zur Nummer wird.

Ich will mich nicht weiter darüber auslassen — die Arbeit im Spital ging dann bald ihrem Ende entgegen, indem die Soldaten, die die Krankheit glücklich überstanden hatten, nach und nach heim in den ersehnten Erholungsurlaub reisen konnten, und die Sanitätstruppe beschloß ihre Tätigkeit mit einem sidelen Kompagnieabend in den Käumen, wo Kranksheit und Tod vorher so arg gehaust hatten.

Mit dieser Darstellung war es mir nicht darum zu tun, die Verdienste unseres Vereins speziell hervorzuheben, vielmehr möchte ich der Befriedigung Ausdruck geben darüber, daß bei dieser Gelegenheit die freiwillige Hüse so wirksam einsetze, und schließen möchte ich mit dem Wunsche, es möchten die Organisationen der freiwilligen Hüse (Rotes Areuz und Samariterverein) auch in Zukunst, wenn wieder ruhigere Zeiten einkehren, unentwegt weiter arbeiten, um gerüstet zu sein, wenn man ihrer wieder bedarf.

(Wir geben der obigen Mitteilung gerne Raum, wobei wir ausdrücklich bemerken, daß wir der Versfasserin die Verantwortung für ihre subjektive Ansichtssäußerung überlassen mussen. Red.)

Der erste schweizerische Militärbadezug.

lleber diese Einrichtung sesen wir im Office international d'hygiène publique solgendes:

Die Sanitätsabteilung des schweizerischen Armeestabes hat nach einem Mittel gesucht, um den Truppen Warmwasserduschen verabsfolgen zu können, die nach Bedürfnis transsportiert werden können. Das Problem besteht darin, einen Eisenbahnzug zu diesem Zweckespeziell einzurichten. Mit Hilse der Generals

direktion der schweizerischen Bundesbahnen und der bernischen anonymen Gesellschaft für Zenstralheizungsapparate hat die hygienische Sektion der Sanitätsabteilung des Armeestabes Spesialpläne studiert, die dem Generalstabschef vorgelegt wurden. Diese Vorschläge führten dazu, daß die nötigen Kredite im Jahr 1917 vom Bundesrat gewährt wurden.

Dieser erste Badezug konnte gegen Ende